

Alexander Sokolicek

Zwischen Stadt und Land: Neues zum Magnesischen Tor in Ephesos Erste Ergebnisse¹

Ephesos besitzt eine der größten und am besten erhaltenen Befestigungsanlagen in der hellenistischen Welt². Die Stadtmauern sind über 10 km lang, haben aber trotz ihrer weiten Ausdehnung lediglich drei bekannte Stadttore, von denen sich das größte weitgehend gut erhalten hat: das Magnesische Tor im Südosten der Stadt (Abb. 1)³.

Die lokal-regionale und überregionale Bedeutung des Magnesischen Tores wird in einem neuen Forschungsprojekt untersucht, das im Herbst 2007 begonnen wurde und am Österreichischen Archäologischen Institut beheimatet ist. Die Finanzierung übernimmt der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung⁴. Bisher gab es eine Projektvorbereitungskampagne im Jahre 2006 sowie eine Grabungs- und Dokumentationskampagne im Sommer 2008.

¹ Mein Dank gilt dem früheren Ausgrabungsleiter von Ephesos, F. Krinzinger, für die Unterstützung der Vorarbeiten und Arbeiten am Magnesischen Tor sowie S. Ladstätter, der damaligen stellvertretenden und nunmehrigen Grabungsleiterin, für die Unterstützung bei der laufenden Kampagne und für anregende Diskussionen. Für Diskussionen und Anregungen sei auch S. Ateşoğulları, J. Auinger, M. Demirli, V. Gassner, S. Groh, A. Leung, M. Trapichler, K. Lappé, Ch. Roueché, G. Plattner, A. Pülz, C. Thomas und H. Zabełhlicky gedankt. Technische Hilfestellung kam von C. Kurtze, N. Gail, R. Kalasek und B. Thuswaldner. Erste Überlegungen konnten an der Universität Wien, der University of Santa Barbara (Kalifornien), am DAI Berlin und an der TU Cottbus vorgetragen werden. – Zusätzlich zu den vom Österreichischen Archäologischen Institut empfohlenen Kurzzitaten <<http://www.oear.at/publik/autoren.html>> werden hier folgende verwendet:

Engelmann 1995	H. Engelmann, Philostrat und Ephesos, ZPE 108, 1995, 77–87.
Friesinger – Krinzinger 1999	H. Friesinger – F. Krinzinger, 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999).
Groh 2006	S. Groh, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, ÖJh 75, 2006, 47–116.
IvE	Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11, 1 (Bonn 1979) – 17, 4 (Bonn 1984) = Ephesos: IvE Ia–VIII 2.
Keil 1912	J. Keil, Der Lysimachische Stadtmauerring von Ephesos, X. Vorläufiger Bericht über die Arbeiten in Ephesos 1912, ÖJh 15, 1912, Beibl. 183–196.
McNicoll 1997	A.W. McNicoll, Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates, with Revisions and an Additional Chapter by N. P. Milner (Oxford 1997).
Rogers 1991	G. M. Rogers, The Sacred Identity of Ephesos (London 1991).
Seiterle 1982	G. Seiterle, Das Hauptstadttor von Ephesos, AntK 25, 1982, 145–157.
Seiterle 1997	G. Seiterle, Grabungen 1996, ÖJh 66, 1997, Beibl. 23.
Seiterle 1998	G. Seiterle, Grabungen 1997, ÖJh 67, 1998, Beibl. 29–30.
Wood 1877	J. T. Wood, Discoveries in Ephesos (London 1877).

² Die Stadtmauern von Ephesos sind Teil der Forschungen T. Marksteiners, s. T. Marksteiner, Bemerkungen zum hellenistischen Stadtmauerring von Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 413–419.

³ Die anderen Stadttore befinden sich im äußersten Westen unterhalb des Paulusgefängnisses und im Nordosten beim Stadion (sog. Koressisches Tor). Zum »Koressischen Tor« s. Keil 1912, 183–188; R. Heberdey in: R. Heberdey – G. Niemann – W. Wilberg, Das Theater in Ephesos, FiE 2 (Wien 1912) 127–145, bes. 137 f. Z. 414–420; H. Thür, »Via Sacra Ephesiaca«. Vor der Stadt und in der Stadt, in: P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), Steine und Wege. Festschrift Dieter Knibbe, SoSchrÖAI 32 (Wien 1999) 165; D. Knibbe, Topographica Ephesiaca, ÖJh 71, 2002, 207–212. Zum Westtor unterhalb des Paulusgefängnisses s. O. Benndorf, Topographische Urkunde aus Ephesos, ÖJh 2, 1899, 15–36 bes. 22 f.; Keil 1912, 185–188.

⁴ FWF-Projektnr. P19987-G02.



1 Magnesisches Tor, Übersichtphoto nach Westen



2 Stadtplan mit schematischer Einzeichnung der Hauptstraßen zum Magnesischen Tor

Das Magnesische Tor ist das Hauptstadttor von Ephesos und damit Teil der großen Befestigungsanlage, die das gesamte Stadtgebiet von Ephesos seit frühhellenistischer Zeit umfasst⁵. Neben den Hafentoren, die den meeresseitigen Zugang in die Stadt markieren, und zwei landseitigen Stadteingängen im Westen und im Nordosten von Ephesos nimmt das Magnesische Tor eine Schlüsselstellung ein. Es ist nicht nur das größte, von Türmen flankierte und mit einem Torhof ausgestattete Stadttor, sondern es ist auch die Stelle, an der die wichtigsten Straßen des Hinterlandes in das Stadtgebiet von Ephesos münden (Abb. 2)⁶.

Generell zählen Befestigungsanlagen zu den größten und auch am besten erhaltenen Bauwerken einer Stadt. Ihre primäre Aufgabe liegt darin, eine Stadt vor drohenden Gefahren zu schützen, aber auch zwischen dem bewohnten und dem nichtbewohnten Gebiet eine Grenze zu ziehen, die von der Allgemeinheit als solche wahrgenommen werden kann. Die Wirkung von Befestigungsanlagen geht freilich über die Bedeutung einer Grenze hinaus, denn sie sollen, wie Aristoteles bemerkt, den Anforderungen des Krieges dienen, aber auch »Zierde der Stadt« sein⁷, in der Macht, Reichtum und Bedeutung einer Stadt zum Ausdruck gebracht werden. Die Bedeutung von Befestigungsanlagen als Schutz-, Grenz- und gleichzeitig als Repräsentationsbau verdichtet sich bei der Situierung von Stadttoren, die bereits bei den ältesten Anlagen der Antike als die gefährdetsten Stellen einer Stadtmauer erkannt und ihren vielfältigen Anforderungen entsprechend gestaltet wurden.

Die Fragen nach der Ausformung und funktionalen Bedeutung des Hauptstadttores von Ephesos sind die Schwerpunkte des Forschungsvorhabens. Die wichtigsten Fragestellungen betreffen vordergründig die chronologische Entwicklung und die bautypologische Einordnung des Bauwerks von der Errichtungszeit bis zur Zeit der Nachnutzung des Tores, nachdem es seine ursprüngliche Funktion als Haupteingang in die Stadt verloren hat, aber auch die Nutzung des Areals, bevor das Magnesische Tor den Eingang nach Ephesos markierte. Ein weiteres zentrales Thema behandelt die Funktionen des Stadttores als Grenzposten zwischen Stadt und Land. Mit der Erschließung der Funktionen des Magnesischen Tores soll seine Rolle als Vermittler an der Grenze zwischen städtischen und außerstädtischen Lebenswelten verdeutlicht werden.

Forschungsgeschichte

Für das Magnesische Tor kann zwar auf eine lange Forschungsgeschichte zurückgegriffen werden, jedoch wurden die bisherigen Forschungen am Monument nur in Form von Vorberichten publiziert⁸.

Als der britische Architekt und Eisenbahningenieur John Turtle Wood in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts archäologische Forschungen in Ephesos aufnahm, war eines seiner Hauptziele, das Artemision zu entdecken⁹. Bei den Arbeiten am Großen Theater an der Westflanke des Panayırdağ stieß Wood 1867 auf die Stiftungsurkunde des C. Vibius Salutaris aus traianischer Zeit, die ihm zur Auffindung des Magnesischen Tores und in weiterer Folge zur Entdeckung des Artemisions verhalf¹⁰. Diese Inschrift beinhaltet u. a. eine ausführliche Beschreibung der Prozession für die Göttin Artemis, die an bestimmten Festtagen vom Artemision nach Ephesos und wieder zurück zum Tempel führen sollte. In der Inschrift werden einzelne Stationen der Prozession festgelegt: Die Teilnehmer sollen die Stadt am Magnesischen Tor betreten, die mitgeführten Objekte im Theater platzieren und am Koressischen Tor die Stadt schließlich wieder verlassen. Der Verwendung einer Schatzkarte ähnlich, suchte J. T. Wood das Magnesische Tor, um das Artemision finden zu

⁵ Die Datierung der Stadtmauern erfolgte bislang über historische Argumente und epigraphische Zeugnisse, s. zuletzt Groh 2006, 61–65 mit Bibliographie.

⁶ Zu den Straßen s. zuletzt Groh 2006, 52. 62. 108 f.; P. Scherrer, Die Triodos und die Einbindung der Tetragonos Agora in die städtische Topographie von Ephesos, in: P. Scherrer – E. Trinkl (Hrsg.), Die Tetragonos Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit – ein Überblick. Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13, 2 (Wien 2006) 56.

⁷ Arist. pol. 1331a, 11.

⁸ H. Vettters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1977, AnzWien 115, 1978, 273–274; H. Vettters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1978, AnzWien 116, 1979, 133–134; H. Vettters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1979, AnzWien 117, 1980, 249–251; H. Vettters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1980, AnzWien 118, 1981, 141–142; H. Vettters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1981, AnzWien 119, 1982, 62–64; H. Vettters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1984/1985, AnzWien 123, 1986, 83–84; Seiterle 1982; Seiterle 1997; Seiterle 1998.

⁹ Wood 1877, 19–21.

¹⁰ Wood 1877, 21. Die Inschrift (IvE 27) wurde von J. T. Wood erstediert und von Rogers 1991, passim, ausführlich besprochen.

können. 1869 entdeckte er ein Stadttor an der Südseite des Panayırdağ und erkannte es als das gesuchte. An dieser Deutung hat sich bis heute nichts geändert.

Die Vorlage der Tätigkeiten J. T. Woods am Magnesischen Tor blieb jedoch aus¹¹, und seine Arbeiten sind auch nicht mehr genau zu rekonstruieren. Wood legte jedenfalls beide Türme und den Vorplatz sowie Teile des Torhofes bis zum Pflaster frei, darüber hinaus verfolgte er die Straße nach Magnesia und die parallel dazu verlaufende Prozessionsstraße auf einer Länge von etwa 50–100 m in Richtung Nordosten. Im Zuge der Ausgrabungen fand er auch zahlreiche Sarkophage, von denen der des Polykarpos im Winter 1870 ins Britische Museum nach London überstellt wurde¹². Die Funde selbst wurden nicht publiziert¹³.

Etwa 40 Jahre nach der Freilegung durch John Turtle Wood wurde das Magnesische Tor von dem Österreichischen Archäologischen Institut in zwei Kampagnen untersucht. Die Ausgrabungen, die 1907 und 1928 unter Josef Keil stattfanden, zielten wiederum nicht darauf ab, das Magnesische Tor als Bauwerk zu studieren. Vielmehr wurde an dieser Stelle das ›altionische Ephesos‹ gesucht, aber auch Teile der römischen Nekropole, darunter das Grab der Tatiana in der Nähe des Magnesischen Tores, wurden aufgedeckt¹⁴. Aufgrund negativer Ergebnisse – bei den Grabungen kamen lediglich Streufunde klassischer Zeitstellung zutage – schloss Josef Keil diesen Ort als archaischen Siedlungsplatz aus. In einem Kurzbericht identifizierte er das Magnesische Tor als hellenistisches Bauwerk, das in der römischen Kaiserzeit wiederholt verändert worden wäre¹⁵.

Erst 1976 sollten Arbeiten am Magnesischen Tor mit den Fragestellungen nach Chronologie und Bauabfolge in Angriff genommen werden. Gérard Seiterle begann in diesem Jahr mit ersten Grabungen, die bis 1986 dauern sollten¹⁶. 1996 und 1997 folgten zwei kleine archäologische Nachuntersuchungen bei den Pfeilern des Tores. Eine erste Vorlage der Ergebnisse publizierte Seiterle 1982 und erkannte in dem Torbau Reste frühhellenistischer Architektur, die jedoch in der römischen Kaiserzeit mehrfach umgestaltet worden wären¹⁷. Zuletzt stand für ihn überraschenderweise fest, dass die frühhellenistische Toranlage nicht an diesem Platz bestanden habe und das heute sichtbare Tor erst später errichtet worden sei¹⁸.

In die Forschung hat das Magnesische Tor immer wieder Eingang gefunden, jedoch ohne detaillierte Vorlage der Baugeschichte und der Funktion¹⁹. Zuletzt hat Peter Scherrer die Bauabfolge des Magnesischen Tores neu bewertet und die älteste Bauphase aufgrund bautypologischer Beobachtungen in frühhellenistische Zeit datiert²⁰. Generell wurde das Magnesische Tor aufgrund der unklar gebliebenen Chronologie des Gebäudes nur ungefähr in die Architekturlandschaft hellenistischer und römischer Befestigungen eingeordnet. Die Aussagekraft, die das Monument für die Stadtgeschichte besitzt, blieb weitestgehend unbeachtet. Als Fazit der Forschungsgeschichte, die vor fast 140 Jahren begonnen hat, bleibt festzuhalten, dass weder eine Bauaufnahme noch eine photographische Dokumentation veröffentlicht wurden, weder eine vollständige und nachvollziehbare Chronologie noch eine Analyse des Befundes vorliegen.

Mit den neuen Forschungen wurden nun die Grundlagen für die Dokumentation des Bauwerkes und die Erschließung der Baugeschichte gelegt. Im Zuge der Projektvorbereitungskampagne im Jahr 2006 wurde ein Schnitt (1/06) über dem seitlichen Toreingang der südlichen Torhofmauer angelegt, um zu klären, in wel-

¹¹ s. die kurze Beschreibung seiner Tätigkeiten Wood 1877, 111–120.

¹² Wood 1877, 111 berichtet von der Verschiffung des Sarkophags von Izmir nach London.

¹³ Lediglich ein Relief, das ebenfalls nach London gelangte und von J. T. Wood ›Peace and War‹ genannt wurde, erschien in Wood 1877, 120. Das Relief stammt mit Sicherheit nicht vom Dekor des Tores, da die in der oberen Frieszone dargestellten Gladiatoren eher zu einem Grabbau gehören als zur Ausstattung eines Stadttores.

¹⁴ Zum altionischen Ephesos: J. Keil, XIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 25, 1929, Beibl. 45–68; zur Nekropole: J. Keil, XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 26, 1930, Beibl. 7–17.

¹⁵ Keil 1912, 183–186.

¹⁶ s. die Kurzberichte des damaligen Grabungsleiters H. Vettors: o. Anm. 8.

¹⁷ Seiterle 1982.

¹⁸ Seiterle 1998.

¹⁹ McNicoll 1997, 101 mit Bibliographie. s. auch RE V 2 (1905) 2813 s. v. Ephesos (L. Bürchner); E. Egli, Geschichte des Städtebaus (Erlenbach 1959) 250.

²⁰ P. Scherrer, Hellenistische und römische Stadttore in Kleinasien unter besonderer Berücksichtigung von Ephesos, in: Th. G. Schattner – F. Valdés (Hrsg.), Stadttore – Bautyp und Kunstform. Puertas de ciudad, tipo arquitectónico y forma artística. Acts of the Symposium in Toledo 2003, IbArch 8 (Madrid 2005) 63–78. P. Scherrer konnte sich aber nur auf die publizierten Vorberichte G. Seiterles stützen.



3 Schnitt 1/06 über die südliche Torhofmauer



4 Grundriss nach Laserscan (R. Kalasek, TU Wien)



5 Grundriss des Magnesischen Tores (A. Leung)

chem bauhistorischen Verhältnis dieser Durchgang zur Errichtung der Torhofmauer steht (Abb. 3). Für die steingerechte Aufnahme der Architektur wurde erstmals ein 3-D-Laserscan (RIEGL ©) eingesetzt (2006). Aus den Messdaten wurden ein Grundriss (Abb. 4) und sechs Schnitte über das Gebäude generiert, die als verformungsgerechte Vorlage für die Handzeichnungen im Maßstab von 1:50 dienten. 2008 konnten – mit Ausnahme des südlichen Bereiches – der Grundriss (Abb. 5) und die zeichnerischen Gebäudeschnitte über das Tor vollständig fertiggestellt werden (Abb. 6)²¹. Parallel zur zeichnerischen Aufnahme des Tores wurden zwei Grabungsschnitte angelegt (Abb. 5): Mit Schnitt 1/08 im östlichen Bereich des verschütteten Torhofes sollten Daten über die Nutzungsgeschichte des Torhofes in der Spätphase des Tores gewonnen werden. Schnitt 2/08 liegt im nördlichen Durchgang und sollte die Funktion und Bedeutung einer Mauer unterhalb des Durchganges klären, die von Gérard Seiterle bereits 1997 teilweise freigelegt, aber nicht endgültig interpretiert worden war²².

²¹ Der Laserscan wurde in der Vorkampagne des Jahres 2006 von R. Kalasek (TU Wien) durchgeführt. Bei der Auswertung half B. Thuswaldner entscheidend. Die Lasermessungen dienen als Vermessungsdaten und wurden als Vorlage für die Erstellung des steingerechten Planes des Magnesischen Tores verwendet. Der Grundriss wurde 2008 von A. Leung unter Zuhilfenahme dieser Daten erstellt. In gleicher Weise wurden sechs Schnitte über das Gebäude gerechnet und von M. Demirli umgezeichnet.

²² G. Seiterle sah in der Mauer unter dem Durchgang die Reste der lysimachischen Befestigungsanlage, s. Seiterle 1998.

Das Magnesische Tor in antiken Quellen

In der Antike wurde das Hauptstadttor im Südosten der Stadt als »Magnetike pyle«, als »Magnesisches Tor«, bezeichnet²³. In seiner Beschreibung von Ephesos erwähnt Pausanias die »Magnesischen Tore«²⁴. In der Vita des Flavius Damianus nennt Philostrat²⁵ eine Straßenanlage, die durch das Gebiet der »ta magnetika« verlaufen und vom Sophisten Flavius Damianus gestiftet worden sei, damit die Pilger trockenen Fußes die Stadt Ephesos vom Heiligtum der Artemis aus erreichen konnten²⁶. Diese Straße ist als »Damianos-Stoa« bekannt.

Die ausführlichste Information zum Magnesischen Tor ist in der Stiftung des Gaius Vibius Salutaris (IvE 27) überliefert. Die Inschrift datiert in das Jahr 104 n. Chr. und hat die genaue Beschreibung der Stiftung zum Inhalt²⁷. Den Anweisungen der Inschrift nach zu schließen, sollten heilige Statuetten während der Artemisprozession von den Anführern des Festzuges am Magnesischen Tor an die Epheben der Stadt übergeben werden²⁸. Ob dieses Ritual bereits vor Abfassung der Inschrift – also in vortraianischer Zeit – bestand, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurde es durch die Salutaris-Inschrift institutionalisiert.

Baubeschreibung des Magnesischen Tores

Die ergrabene Fläche des Magnesischen Tores erstreckt sich auf einem Areal von etwa 40 × 40 m (Abb. 5). Das Tor ist allerdings nicht zur Gänze zu sehen: Über die Nordostecke des Torhofes läuft eine moderne Straße, die in den 1950er Jahren angelegt wurde und bis zum sog. Meryem Ana, dem Sterbehaus der hl. Maria, führt (Abb. 1).

Der sichtbare Grundriss weist das Magnesische Tor als axiales Hoftor aus, ein Typus, der in spätklassischer und hellenistischer Zeit weit verbreitet war²⁹. Dieser Tortyp besteht aus zwei flankierenden Türmen, an deren Rückseiten Mauern ansetzen und einen zur Stadtaußenseite hin offenen Torhof begrenzen. Der eigentliche Toreingang befindet sich daher an der Rückseite des Torhofes. Stadttore mit offenem Torhof entwickelten sich im 4. Jahrhundert v. Chr. und waren vor allem bei Anlagen des 3. Jahrhunderts v. Chr. üblich

²³ Paus. 7, 2, 9; Philostr. soph. 2, 23; Salutaris-Inschrift (IvE 27).

²⁴ Paus. 7, 2, 9. s. ausführlich zu dieser Stelle: H. Engelmann, Das Grab des Androklos und ein Olympieion (Paus. 7,2,9), ZPE 112, 1996, 131–133.

²⁵ Philostr. soph. 2, 23 (605): »Er verband aber auch das Heiligtum mit Ephesos, indem er die Straße, die durch das Magnesische (Tor) herabkam, zum Heiligtum ausdehnte. Es ist diese Stoa aber auf die Länge von 1 Stadion insgesamt aus Stein. Zweck des Bauwerks war es, dass die Gläubigen dem Heiligtum nicht fernblieben, wenn es regnete. Auf das Bauwerk, dessen Fertigstellung viel Geld gekostet hatte, ließ er den Namen seiner Frau eintragen.« (Übersetzung: Engelmann 1995, 77 mit Kommentar).

²⁶ Zu den Grabungen an der Damianos-Stoa s. D. Knibbe – H. Langmann, Via Sacra Ephesiaca I, BerMatÖAI 1 (Wien 1993); D. Knibbe – H. Thür, Via Sacra Ephesiaca II: Grabungen und Forschungen 1992 und 1993, BerMatÖAI 2 (Wien 1995); zur architektonischen Ausgestaltung: H. Thür in: Knibbe – Langmann a. O. 47–50. Zur Diskussion der Identifizierung: Engelmann 1995, 83–85; D. Knibbe, Via Sacra Ephesiaca, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 453. Zu den »ta Magnetika« s. Philostr. soph. 2, 23; D. Knibbe – G. Langmann, Via Sacra Ephesiaca I, BerMatÖAI 3 (Wien 1993) 16–18.

²⁷ Die Stiftung besteht aus einer wiederkehrenden Prozession und Feierlichkeiten für die Göttin Artemis sowie aus Sach- und Geldspenden. Als ein wichtiges Detail dieser Inschrift wird eine Vielzahl an Gold- und Silberstatuetten genannt, welche Artemis, römische Kaiser, Lysimachos sowie andere Personen und auch mythische Gestalten darstellten und die im Artemision aufgestellt waren. IvE 27, 419–424. s. Rogers 1991, 80–126; Engelmann 1995, 79. 83–85; E. Stephan, Honoratioren, Griechen, Polisbürger (Heidelberg 2002) 130 f.; M. F. Lehner Die Agonistik im Ephesos der römischen Kaiserzeit (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2004) 142 f.

²⁸ Von Tempeldienern begleitet, sollten die Epheben die Gold- und Silberstatuetten in das Theater bringen und sie auf eigenen, für diesen Zweck vorgesehenen Basen aufstellen. Nach den Feierlichkeiten sollten die Epheben die heiligen Gegenstände am »Koresischen Tor« den Artemispriestern für den Rückweg ins Artemision wieder übergeben. Zum Ablauf der Prozession s. Rogers 1991, 80–126.

²⁹ Eines der ältesten bekannten Stadttore mit offenem Torhof ist das Tripylon (Myndos-Tor) in Halikarnass, McNicoll 1997, 21–22. Ebenfalls im 4. Jh. v. Chr. wurde das Stadttor von Stratos errichtet, s. Winter 1971, 225 Abb. 231. In die Zeit nach Alexander datiert das Stadttor von Iasos, McNicoll 1997, 110 f., an den Beginn des 3. Jhs. v. Chr. das Tor im Diateichisma von Athen: zu seiner Datierung s. D. H. Conwell, Connecting a City to the Sea. The History of the Athenian Long Walls, Mnemosyne Suppl. 293 (Leiden 2008) 15. 115–120.

(Abb. 7)³⁰. Toranlagen mit offenen Höfen sind darauf ausgerichtet, den Angriff potenzieller Feinde direkt bei der Stadtmauer abzuwehren. Waren gegnerische Truppen bis in den Hofbereich vorgedrungen, wurden sie von drei Seiten – von den Torhofmauern und den Türmen – angegriffen. Wegen der Enge des Hofes (>killing areas<) konnten getötete Angreifer nicht abtransportiert werden und bildeten eine natürliche Blockade für die nachrückenden Soldaten³¹. Entscheidend bei derartigen Anlagen ist auch die Anlage flankierender Türme³².

Der Komplex des Magnesischen Tores besteht aus zwei jeweils etwa 10 × 10 m großen Türmen, die an ihren Rückseiten mit der nach Norden bzw. nach Süden verlaufenden Stadtmauer verbunden sind. Die lichte Weite zwischen den Türmen beträgt 21.70 m. Ebenfalls an der Rückseite der Türme setzen Mauern an, die einen 22.80 × 24.50 m großen Torhof (ca. 558 m²) begrenzen. Zwischen den Türmen befinden sich zudem vier Torpfeiler, die drei Durchgänge definieren. Der mittlere und der südliche Durchgang waren jeweils dem Wagenverkehr, der nördliche Durchgang war allein den Fußgängern vorbehalten. Ein weiterer bekannter Durchgang befindet sich in der südlichen Torhofmauer, in ihn mündet eine Straße³³. Die einfache Grundgestaltung des Tores erweist sich bei näherer Betrachtung in Bezug auf die Bauabfolge jedoch als kompliziert.

Die Türme

Die relativ gut erhaltenen Türme wurden oft umgebaut. Am 10.50 × 10.80 m großen Nordturm haben sich die ältesten Bauphasen sehr gut erhalten – der Nordturm ist Teil der ursprünglichen Toranlage (Abb. 5. 8). Der Turm ist baulich mit der Stadtmauer und der nördlichen Torhofmauer verbunden; der nördliche Torpfeiler setzt an die Südwestecke an, die nur auf dem Niveau der erhaltenen Mauerkrone sichtbar ist. Der Turm ist mittig von der Westseite her erreichbar. Der Zugang führt in einem Korridor durch die Kurtine der Stadtmauer und liegt etwa 2.50 m über dem Niveau des Torpflasters. Er dürfte bereits in der ältesten Bauphase in dieser Höhe bestanden haben.

Die Mauern des Turmes weisen einen regelmäßigen Mauerverband auf. An allen drei sichtbaren Außenseiten bestehen die Turmmauern aus rechteckig und trapezoid geschnittenen Kalksteinblöcken. Die Außenseiten der Blöcke sind teilweise bruchrau belassen, teilweise grob bossiert. Die Südostecke und die Ostmauer wurden in einer nicht näher einzugrenzenden Zeit mit Spolien ausgebessert. Das Turminnere ist im heutigen Zustand mit Erde verfüllt; wahrscheinlich entspricht dies auch der antiken Situation, zumal das Niveau der Einfüllung mit der Höhe des Zuganges korrespondiert. Der exakte Aufbau des Turmes lässt sich aus dem vorhandenen Material nicht rekonstruieren. Im Vergleich mit besser erhaltenen Türmen der ephesischen Stadtmauer³⁴ und anderen bekannten hellenistischen Türmen³⁵ sind zwei Turmgeschosse anzunehmen. Der Nordturm dürfte nach der üblichen Höhenberechnung von maximal doppeltem Maß der Seitenlänge etwa 15–20 m hoch gewesen sein³⁶. Die Mauerbreiten des Turmes variieren leicht: Während die Nord- und die Ostmauer 2.30 m stark sind, ist die Südmauer mit 2.15 m Breite geringfügig schmaler.

Der Grundriss des 10.10 × 10.90 m großen Südturmes entspricht im Wesentlichen dem des Nordturmes (Abb. 5). Auch die Wandstärken entsprechen genau denen des Nordturmes³⁷. Das Mauerwerk des Südturmes, von dem nur die Nord- und die Ostseite sichtbar sind (Abb. 6. 9. 10), unterscheidet sich allerdings maßgeblich von seinem nördlichen Pendant³⁸.

³⁰ Diese Torform wurde bis in die Spätantike weiter geführt, s. das Haupttor in Perge aus dem 4. Jh. n. Chr.

³¹ McNicoll 1986, 313.

³² N. P. Milner, Towers, in: McNicoll 1997, 219.

³³ Die Straße durch das Seitentor lässt sich mit der Straße 12 bei Groh 2006, 108 identifizieren.

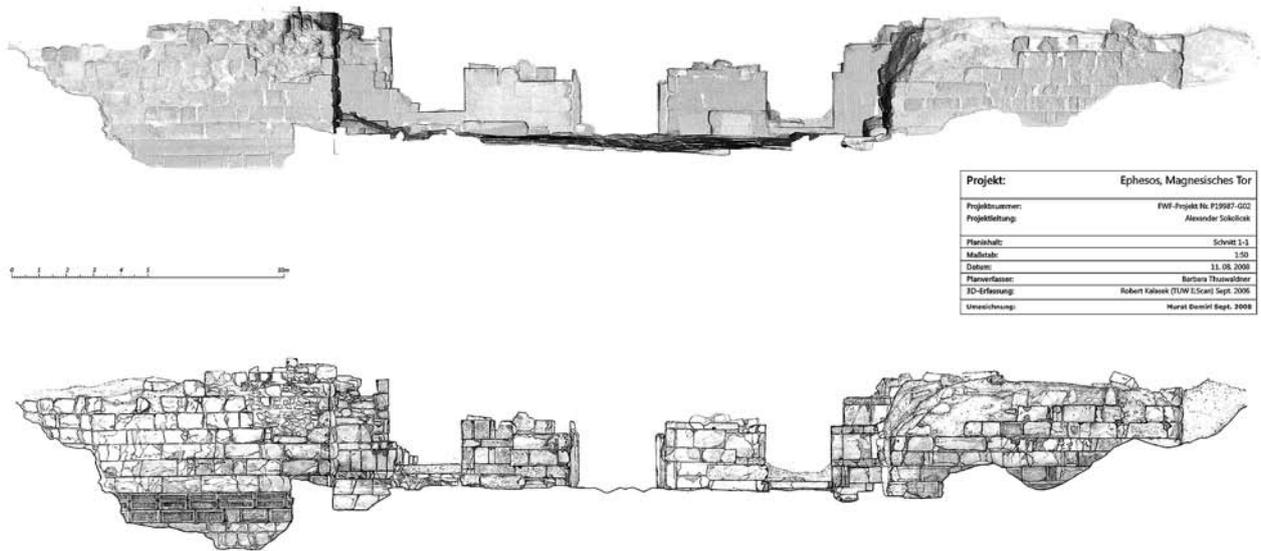
³⁴ s. T. Marksteiner, Bemerkungen zum hellenistischen Stadtmauerring von Ephesos, in: Friesinger – Krinzing 1999, 413–419.

³⁵ Herakleia: F. Krischen, Die Stadtmauern von Herakleia am Latmos, Milet 3, 2 (Berlin 1922).

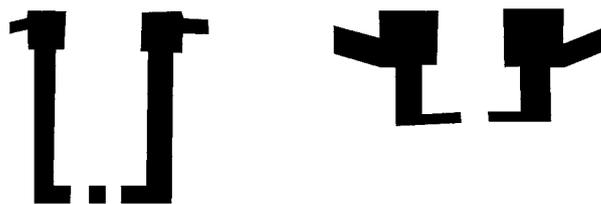
³⁶ Als maximale Turmhöhe wird üblicherweise die doppelte Seitenlänge angegeben, s. S. C. Bakhuizen, A Greek City of the Fourth Century B.C. (Rom 1992) 143 mit Bibliographie.

³⁷ Nord- und Ostmauer 2.30 m, Südmauer 2.15 m.

³⁸ Die Südseite ist bis zur erhaltenen Mauerkrone mit Erdmaterial bedeckt.



6 Laserscan und Umzeichnung über die Front des Magnesischen Tores



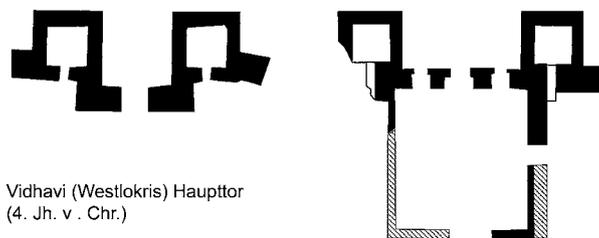
Idealtypus des Hoftores
(nach Winter 1971, 222 Abb. 223)

Athen, Tor im Diateichisma
(Anfang 3. Jh. v. Chr.)



Assos, Haupttor (3. Jh. v. Chr. ?)

Stratos, Haupttor (4. Jh. v. Chr.)



Vidhavi (Westlokris) Haupttor
(4. Jh. v. Chr.)

Ephesos, Magnesisches Tor
(Anfang 3. Jh. v. Chr.),
grau Ergänzungen im 2./1. Jh. v. Chr.

7 Hoftore mit offenem Torhof



8 Nordturm, Ostseite

Die Ostmauer, die Gérard Seiterle am Ende der 1970er Jahre an der Außenseite bis zur Fundamentunterkante freilegte³⁹, besteht im Aufgehenden aus einheitlichen, großen Kalksteinblöcken mit rektangularem, an einigen Stellen leicht schrägem Fugenschluss. Vom groben Mauerwerk der Quaderlagen an der Ostseite unterscheiden sich die Blöcke der Sockelzone oberhalb des Fundaments. Die Sockelzone besteht aus zwei Steinreihen, die aufgrund ihrer besonderen Bearbeitung auffallen: Bei beiden Reihen wurden die Ansichtsseiten der Quader fein und exakt bossiert sowie mit Rahmen und Spiegel versehen (Polster- oder Buckelquader), die Kanten der Quader sind abgeschrägt. Die untere Reihe ist vollständig bossiert, während die darüberliegende Reihe aus Blöcken besteht, deren untere Hälfte bossiert und deren oberer Teil fein geglättet ist (Abb. 6. 11). Diese Polsterquader gehören zu den am sorgfältigsten ausgeführten Quadern der gesamten Torarchitektur. Die auffallende Bearbeitung der Blöcke könnte auf eine ältere Bauphase des Turmes deuten, die hier noch erhalten wäre. Ähnliche Blöcke sind vom Türsturz des sog. Paulusgefängnisses im Westen der ephesischen Befestigungsanlage bekannt⁴⁰. Die sekundären Bearbeitungen der Quader zeigt jedoch klar, dass diese hier wiederverwendet wurden. In der unteren Reihe wurde bei einem Läufer die Bossierung abgeschlagen und er wurde, um 90° gedreht, als Binder weiterverwendet (Abb. 11). In der oberen Reihe der Sockelzone befindet sich ein Block, dessen Bossierung um 2,5 cm höher ist als die der benachbarten Quader. Offensichtlich werden die sekundären Bearbeitungen auch im Fundament, das aus insgesamt zwei Lagen und einer Ausgleichsschicht besteht. In der untersten Fundamentlage sind in einem Polsterquader und einem Eckblock mit Ecklehre deutlich bearbeitete Blöcke zu erkennen. Damit ist klar, dass der Turm von Grund auf neu errichtet wurde, wofür im Fundament und in der Sockelzone Spolien verwendet wurden. Bei der Verwendung der Spolien war man wenig sorgfältig mit dem Steinmaterial umgegangen und hatte die Blöcke nur grob für ihre neue Funktion adaptiert: Die Ostseite des Turmes wurde wohl unter großem Zeitdruck errichtet.

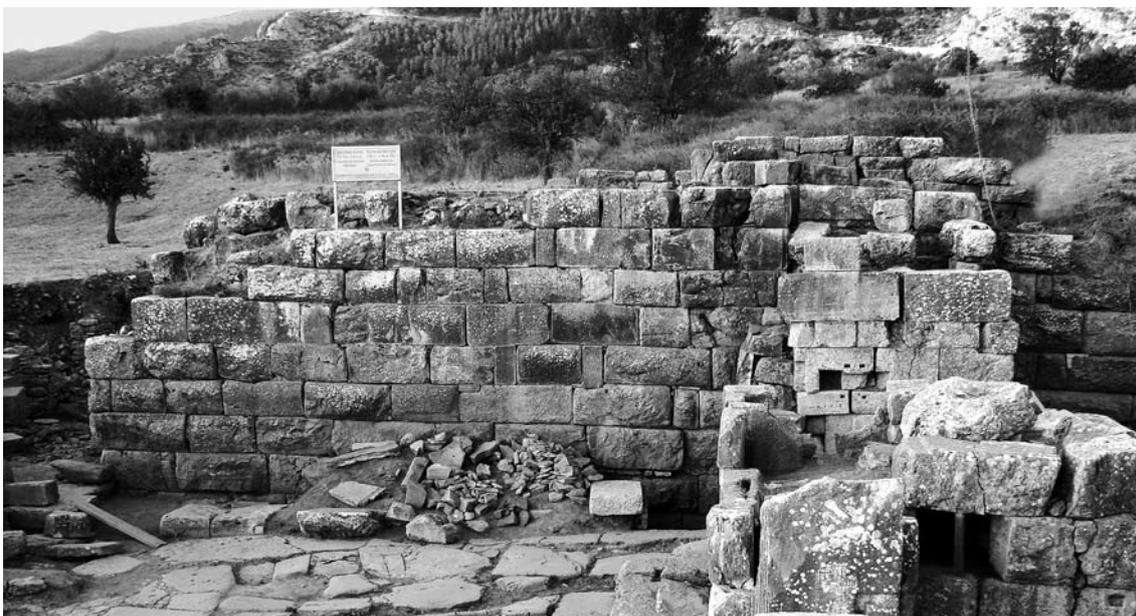
Die Höhe der Fundamentoberkante der Ostseite liegt 1 m unterhalb des gepflasterten Straßenniveaus der Vorhofes (Abb. 6). Dieser deutliche Niveauunterschied weist darauf hin, dass der Turm zumindest vor der

³⁹ s. Vettters (Anm. 8:1978) 273–274; Vettters (Anm. 8:1979) 133–134; Vettters (Anm. 8:1980) 249–251.

⁴⁰ Zum Turm: Benndorf (Anm. 3) 27–29 Abb. 8.



9 Südturm, Ostseite



10 Südturm, Nordseite

letzten Pflasterung des Torhofes errichtet wurde. Die Ostmauer wurde nach einer ersten Durchsicht der keramischen Funde⁴¹ gegen Ende des 2. oder am Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. errichtet.

Die Nordseite des Südturmes (Abb. 10) besitzt ein vollkommen anderes Erscheinungsbild als die Ostseite. Sie wurde fast ausschließlich aus Spolien unterschiedlicher Größe und Bearbeitung erbaut, die ab der dritten sichtbaren Lage mit Mörtel verbunden sind⁴². Der Südturm wurde an dieser Seite bereits von John Turtle

⁴¹ Auskunft von M. Trapichler, welche die keramischen Funde aus den aktuellen und älteren Grabungen bearbeitet.

⁴² An der Ostseite fehlt Mörtel.

Wood freigelegt, weshalb auch keine stratigraphisch erfassten Funde bekannt sind. Die Verwendung von Mörtel weist jedenfalls auf eine nachhellenistische Zeitstellung. Wann genau der Turm an dieser Seite wieder aufgebaut wurde, ist unklar.

Gänzlich unterschiedliche Mauertechnik ist im Inneren des Turmes zu sehen, das bereits von Gérard Seiterle fast vollständig ergraben wurde (Abb. 12)⁴³. Die Westseite und die Südseite bestehen in den mittleren Steinlagen aus sorgfältig gehauenen trapezoiden Blöcken. Die Trapezoidquader stammen aus der ältesten Bauphase des Tores. Die Bearbeitungstechnik der Turmquader ist direkt mit den Quadern der frühhellenistischen Stadtmauer vergleichbar, und doch wird nach einer ersten Analyse der Keramik aus geschlossenen Fundkomplexen deutlich, dass der Turm erst später, wahrscheinlich in der Zeit um 100 v. Chr., errichtet wurde⁴⁴.

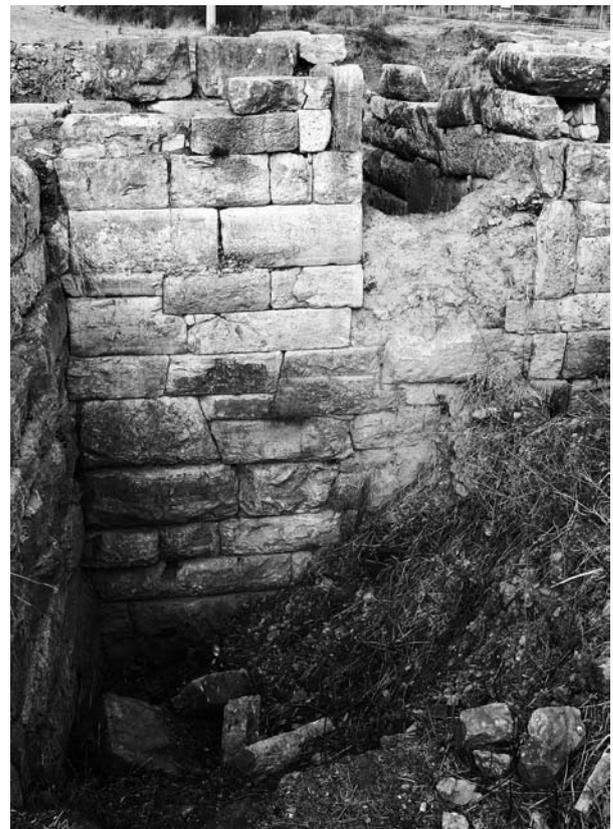
Überraschenderweise sind die Innenmauern des Südturmes im unteren Aufbau nicht konsistent: Die untersten vier Lagen der Westseite des Südturmes entsprechen nicht der Art der trapezoiden Blöcke der mittleren Steinlagen. Sie sind langrechteckig und etwas dünner als die oberen Schichten und gehören zum Fundament des Turmes.

Die Torhofmauern

Die Torhofmauern sind im Gegensatz zu den Türmen einheitlich gestaltet und an der Süd- und an der Nordseite 3.20–3.40 m stark (Abb. 5). Die Mauer der Westseite des Torhofes besteht hingegen aus lediglich einer Steinreihe. Dieser Bereich wurde freilich immer wieder stark verändert, dennoch lässt sich das Fehlen einer zweiten Mauerschale und damit des gesamten hinteren Teils des Torhofes nicht eindeutig klären. Die Mauern wurden überwiegend aus großen, an den Außenseiten grob bossierten quadratischen und leicht trapezoiden Quadern errichtet (Abb. 14). Die Südseite der Torhofmauer wurde zerstört oder abgetragen und im südlichen, etwa 5 m langen Abschnitt fast vollständig mit unterschiedlichen Spolien repariert.



11 Südturm, Ostseite. Bossierte Quader



12 Südturm, Innenseite

⁴³ Vettors (Anm. 8:1981) 141–142; Vettors (Anm. 8:1982) 62–64; Seiterle 1982.

⁴⁴ Die hellenistische Keramik bearbeitet M. Trapichler, der ich für diese Information danke.



13 Südturm, Innenseite



14 Südwestecke der Torhofmauer

Die Pfeiler

Zu den wichtigsten Elementen des Tores gehören auch die vier Torpfeiler zwischen den beiden Türmen (Abb. 15). Der Nord- und der Südpfeiler setzen jeweils an den stadtseitigen Ecken der Türme an und sind baulich weder mit den Türmen noch mit der Torhofmauer verbunden; sie wurden wahrscheinlich nachträglich angesetzt. Die Bautechnik der Pfeiler ist nicht homogen, da sie mehrmals umgebaut und den sich verändernden Anforderungen eines Stadttors entsprechend adaptiert wurden. Die Außenseiten der Pfeiler bestehen aus unterschiedlich großen Blöcken. Dies wird vor allem bei den Mittelpfeilern deutlich, die einen älteren Kern aus Marmorquadern besitzen, der später mit pseudoisodom geschichteten, relativ dünnen Marmorplatten ummantelt wurde. Diese Mauertechnik wiederholt sich lagenkonkordant an den äußeren Pfeilern⁴⁵.

Mit Ausnahme des südlichen Mittelpfeilers sind die Pfeiler nicht dekoriert. Die Außenseite dieses Torpfeilers ist mit einem Relief der doppelten Nemesis dekoriert (Abb. 16). Die geflügelte Gottheit ist mit dem Attribut des Wagenrades zu ihrer Linken und im Nemesis-Gestus mit der rechten Hand zu den Gewand-

falten vor der Brust dargestellt. Das vom Betrachter aus linke Pendant der Darstellung fehlt fast zur Gänze. Das Relief war ursprünglich komplett erhalten und wurde, wie John Turtle Wood notierte, im Winter 1870 teilweise zerstört⁴⁶. Die geflügelte, doppelte Nemesis, deren Kult ursprünglich in Smyrna beheimatet war⁴⁷, ist hier als schützende Torgottheit zu interpretieren⁴⁸.

Die vier Pfeiler bilden mit den drei Durchgängen den späthellenistischen Eingang in den Torhof⁴⁹. Dadurch wurde der ursprüngliche Einlass von der Torhofrückseite weit nach vor gezogen. Da hier die vorderste

⁴⁵ Pseudoisodom geschichtete Steinlagen finden sich in Ephesos nicht sehr häufig, so etwa am Eingangstor in das Stadion, das in ernerischer Zeit erbaut und in der Spätantike wiedererrichtet wurde (S. Karwiese, Stadion, in: P. Scherrer [Hrsg.], Ephesos. Der neue Führer [Wien 1995] 75; H. Engelmann, Zum Stadion von Ephesos [IvE 2113], ZPE 149, 2004, 71 f.) oder am Pollio-Aquädukt (augusteisch; s. G. Wiplinger, Wasser für Ephesos. Stand der Erforschung der Wasserversorgung, in: G. Wiplinger [Hrsg.], Cura Aquarum in Ephesus. Proceedings of the 12th International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, 12. Suppl. BABesch = SoSchrÖAI 42 [Leiden 2006] 23–39). Diese Bautechnik scheint vor allem in der frühen Kaiserzeit beliebt gewesen zu sein, s. u.

⁴⁶ Wood 1877, 113.

⁴⁷ Paus. 1, 33, 7. Zur doppelten Nemesis s. R. Fleischer, Eine neue Darstellung der doppelten Nemesis von Smyrna, in: Hommage à Maarten J. Vermaseren, EPRO 68 (Leiden 1978) 392–396 mit Lit.; LIMC VI (1992) s. v. Nemesis Nr. 138 (P. Karanastassi). Für Diskussion sei E. Rathmayr gedankt.

⁴⁸ Zu Torgottheiten allgemein s. M. Weißl, Torgottheiten, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg, 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 243–247 mit Bibliographie.

⁴⁹ Die Datierung ergibt sich nicht aus stratigraphischen Grabungen, sondern aus technischen Überlegungen der Bauabfolge, s. u.



15 Pfeiler, Ansicht von Westen

Grenzlinie zwischen Stadt und Land verläuft, stellt sich zwangsläufig die Frage nach der Verriegelung der drei Durchgänge, worauf – trotz wiederholter Umbauten – die Pfeilerinnenseiten Aufschluss geben. Zwar haben sich zu erwartende metallene Bestandteile wie Beschläge nicht erhalten, jedoch sind an der Architektur der Pfeiler Vorrichtungen zu erkennen, die mit dem Verschließen der Tore in Zusammenhang zu bringen sind. An allen Innenseiten der vier Pfeiler sind auf Brusthöhe Hohlräume sichtbar, die weit in das Innere der Pfeiler hineinragen und in den Durchgängen jeweils einander gegenüber liegen (Abb. 17. 18). Es handelt sich bei ihnen um Schubriegellöcher, die zur Aufnahme von Holzbalken dienten, die man an der Rückseite der geschlossenen Türen verankerte. Der Sinn dieser Schubriegel liegt darin, die Stabilität der Türen zu verstärken und ein Aufbrechen von außen zu verhindern⁵⁰. Der substanzielle Aussagewert von Schubriegellöchern liegt zudem darin, die Positionen der Türen bestimmen zu können. Beim Mitteleingang kann die Lage des gezeigten Schubriegelloches eindeutig mit einem Angeloch im Pflaster zusammengeführt werden (Abb. 19), woraus sich eindeutig ableiten lässt, dass die Eingänge zwischen den Pfeilern zu verschließen waren.

Die Rekonstruktion der Verschlüsse aller drei Durchgänge ist allerdings nur für die letzte Bauphase der Pfeiler zutreffend, in der die Schubriegellöcher und Angelöcher im Pflaster angelegt wurden. Dies geht aus Detailbeobachtungen an den Torlaibungen des Mitteleinganges hervor, die an der Rückseite nachträglich verschmälert wurden und erst dadurch Platz für die An-



16 Darstellung der doppelten Nemesis auf dem südlichen Mittelpfeiler

⁵⁰ Diese Mechanismen der Türschließung sind aus der Praxis antiker Verschlussmechanismen gut bekannt, vgl. exemplarisch die Schubriegellöcher am Stadttor von Termessos, s. F. Winter, Notes on Military Architecture in the Termessos Region, *AJA* 70, 1966, 127–137. Die Schubriegellöcher im Mitteldurchgang des Magnesischen Tores entsprechen dem System in Termessos. Generell zu Schubriegellöchern mit unterschiedlichen Systemen: Winter 1971, 255–264.

17 Südlicher Mittelpfeiler mit Schubriegelloch



18 Nördlicher Mittelpfeiler mit zugesetztem Schubriegelloch



19 Rekonstruktion eines Schubriegels im südlichen Mittelpfeiler





20 Mauer M8 unterhalb des Norddurchganges

bringung der Türangeln schufen. Da sich am Pflaster keine Spuren älterer Türen finden, bedeutet dies, dass zum Zeitpunkt der Verlegung des Pflasters die Tore zwischen den Pfeilern nicht verschließbar waren.

Die offene, vollkommen ungeschützte Eingangssituation war aber nicht Teil der ursprünglichen Konzeption der Pfeiler. Ältere Schubriegellöcher, die einem anderen Verschlusssystem angehören, finden sich zwei Steinreihen (ca. 1.20 m) unterhalb der oberen Schubriegellöcher (Abb. 18). Die unteren Verschlusslöcher stehen nicht mit dem sichtbaren Pflaster in Zusammenhang, sondern müssen zu einer tiefer gelegenen Straße gehören, die vom heute sichtbaren Pflaster verdeckt ist. Da Schubriegellöcher immer etwa in Brusthöhe angebracht wurden, ist anzunehmen, dass sich diese hypothetische tiefer gelegene Straße etwa 1–1.20 m unterhalb des heutigen Niveaus befindet, was durch die Beobachtung an der Fundamentoberkante des Südturmes unterstützt wird, die etwa 1 m unterhalb des Pflasterniveaus liegt (s. Abb. 6). Daraus lässt sich ableiten, dass auch der Laufhorizont zu diesem Turm etwa 1 m unterhalb des heute sichtbaren Pflasters anzunehmen ist. In der weiteren Folge kann man aus den übereinstimmenden Höhenrelationen darauf schließen, dass der Bau des Südturmes und die Errichtung der Pfeiler gleichzeitig gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. oder kurze Zeit später erfolgten. Zum Zeitpunkt der Errichtung der Pfeiler konnten die Eingänge verriegelt werden.

Im Zuge der Neuverlegung des Pflasters, die nach der Analyse der Kleinfunde in augusteisch-tiberische Zeit datiert werden kann, wurden die Eingänge vollständig geöffnet⁵¹. Die erneute Schließung der Eingänge kann mit keinem stratigraphisch erfassbaren Fundkontext in Zusammenhang gebracht werden; aus historischen Gründen wäre an das späte 3. Jahrhundert n. Chr. als mögliches Datum zu denken⁵².

Während das Funktionieren und der Wechsel in der Schließbarkeit der Eingänge weitgehend klar sind, stellt sich die Gesamtsituation im Norddurchgang als weitaus komplizierter dar. Der Durchgang stammt wie die Pfeiler aus späthellenistischer Zeit. Zur Zeit der Anlage des Tores war dieser Bereich am Übergang vom Vorhof zum Torhof offen. Dennoch liegt unterhalb des Durchgangsniveaus eine mächtige Mauer (M8), die dem Konzept eines Tores mit offenem Hof entgegensteht (Abb. 5. 20)⁵³.

⁵¹ Freundliche Auskunft M. Trapichler.

⁵² Das Datum lässt sich aus historischen Quellen erschließen, s. u.

⁵³ Diese Mauer wurde bereits von G. Seiterle 1997 entdeckt, s. Seiterle 1998, der sie als Teil der frühhellenistischen Stadtmauer interpretierte.



21 Einlassungen für Baldachine im Pflaster des Vorhofes

Mauer M8 besteht aus sorgfältig bearbeiteten Kalksteinblöcken und ist etwa 3.20–3.40 m breit. Die westliche Schale ist sichtbar, die östliche ist von einem sekundär verlegten Schwellenstein verdeckt. An der Oberseite der Mauer M8 sind Stemmlöcher zu sehen, die von mindestens einer weiteren Steinlage zeugen. Die Mauerfüllung ist außergewöhnlich sorgfältig verlegt, eine Bauweise, die bei den hellenistischen Befestigungsmauern in Ephesos nicht vorkommt. Die Dimensionen und die Bauweise der Mauer unterhalb des Norddurchganges weisen eindeutig auf eine fortifikatorische Funktion hin. Eine Befestigungsmauer unterhalb eines Durchganges bzw. an der Vorderseite eines Torhofes ist jedoch ungewöhnlich und auch wenig sinnvoll. Als mögliche Erklärung könnte eine Bauänderung des ursprünglichen Tores wie beim Westtor in Plataiai in Betracht gezogen werden, bei dem man den Torhof an der Frontseite durch eine Mauer bis über die Hälfte schloss⁵⁴. Die Mauer unterhalb des Norddurchganges des Magnesischen Tores kann allerdings nicht zur frü-

hesten Bauphase des Hoftores gehören. Die sorgfältige und massiv ausgeführte Bautechnik dieser Mauer unterscheidet sich deutlich von den Schalenmauern des hellenistischen Torbaus.

Sowohl die Mauer unterhalb des Südturmes als auch Mauer M8 unterhalb des nördlichen Durchganges gehören daher zu einer älteren Befestigungsanlage, die mit dem Bau des Magnesischen Tores in keinem Zusammenhang steht und diesem vorausgegangen sein muss. In der Folge sind die beiden Mauerabschnitte zu einer zusammenhängenden Befestigungsanlage zu rekonstruieren, die über die gesamte Strecke des Tores und wahrscheinlich darüber hinausreichte. Eine Mauer dieser Größenordnung und Bauweise gehört mit großer Wahrscheinlichkeit zur frühhellenistischen Befestigungsanlage, die unter Lysimachos errichtet wurde.

Für das Magnesische Tor ist auch die Pflasterung der Torhöfe von großer Bedeutung, da sie über das Verhalten der Benutzer Auskunft gibt. An den Geleisespuren des mittleren und des südlichen Einganges sind die Wege für Wagen erkennbar, der nördliche Eingang war den Fußgängern vorbehalten. Aus dieser Konzeption geht klar hervor, dass der Verkehr in Einbahnsystemen geregelt wurde. Dem Verlauf der Geleise und Einbauten im Torhof nach zu schließen⁵⁵, fuhr man durch den südlichen Eingang in die Stadt und verließ sie durch den mittleren. Dadurch ist klar, dass Linksverkehr herrschte. Dies bedeutet aber auch, dass dieses Verkehrssystem innerhalb der Stadt beibehalten werden musste, um ein Verkehrschaos zu vermeiden⁵⁶.

Für den Fußgängerverkehr wurden im nördlichen Areal des Vorplatzes Platten rampenartig auf die Pflastersteine aufgelegt und schräg auf den Fußgängereingang ausgerichtet. Wahrscheinlich wurden auch die Teilnehmer der Prozession auf diese Rampe geführt, und möglicherweise handelt es sich hier um den letz-

⁵⁴ A. Konecny, Das Westtor im großen Mauerring von Plataiai, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), *Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger II* (Wien 2005) 279–288. Dort wurde tatsächlich eine Quermauer an die Front des Torhofes gelegt. Dieses Tor ist allerdings kleiner als das Magnesische Tor.

⁵⁵ Geleise wurden in die Pflasterungen eingeschlagen, um das Ausbrechen der Wagen zu verhindern. Aus diesem Grund führen Geleise zu den Durchgängen hin und verlaufen sich hinter den Pfeilern wieder. Anhand der Ausrichtung der Geleise beim südlichen Durchgang kann man schließen, dass der südliche Durchgang für den Eingangsverkehr gedacht war. Die Geleise beim mittleren Durchgang weisen hingegen darauf hin, dass hier die Wagen die Stadt verließen.

⁵⁶ Das Verkehrswesen in der Antike ist vergleichsweise wenig beachtet worden. s. M. Hascher – E. Olshausen, *Konkurrierende Verkehrssysteme in der Antike? Moderne Fragen zum antiken Verkehrswesen im Lagunengebiet zwischen Aquileia und Ravenna*, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), *Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 7* (Stuttgart 1999) und zuletzt D. Mertens (Hrsg.), *Stadtverkehr in der antiken Welt. Internationales Kolloquium zur 175-Jahrfeier des Deutschen Archäologischen Instituts Rom, Palilia 18* (Wiesbaden 2008). Zur Situation in Kleinasien s. A. Hoffmann, *Wege der Kommunikation in kleinasiatischen Städten*, in: Mertens a. O. 35–57.

ten Abschnitt der Damianos-Stoa⁵⁷. Diese mündet etwa 40 m östlich des Tores in die Überlandstraße ein. Östlich des Nordturmes sind noch weitere Mauern zu erkennen, die schräg zur Torrichtung angelegt sind (Abb. 1. 5)⁵⁸.

Das Pflaster gibt noch über weitere Aktivitäten am Tor, die möglicherweise mit der Prozession in Zusammenhang standen, Auskunft. Unmittelbar östlich des südlichen Mittelpfeilers, also im Vorhof, finden sich insgesamt 11 rechteckige, etwa 4 × 5 cm große Einlassungen mit einer Tiefe von etwa 4–6 cm (Abb. 5. 22). Die Einlassungen sind systematisch in das Pflaster



22 Rekonstruktionsvorschlag Baldachin

geschlagen und erweisen sich als zu zwei unterschiedlichen Strukturen (System 1 und System 2) gehörend.

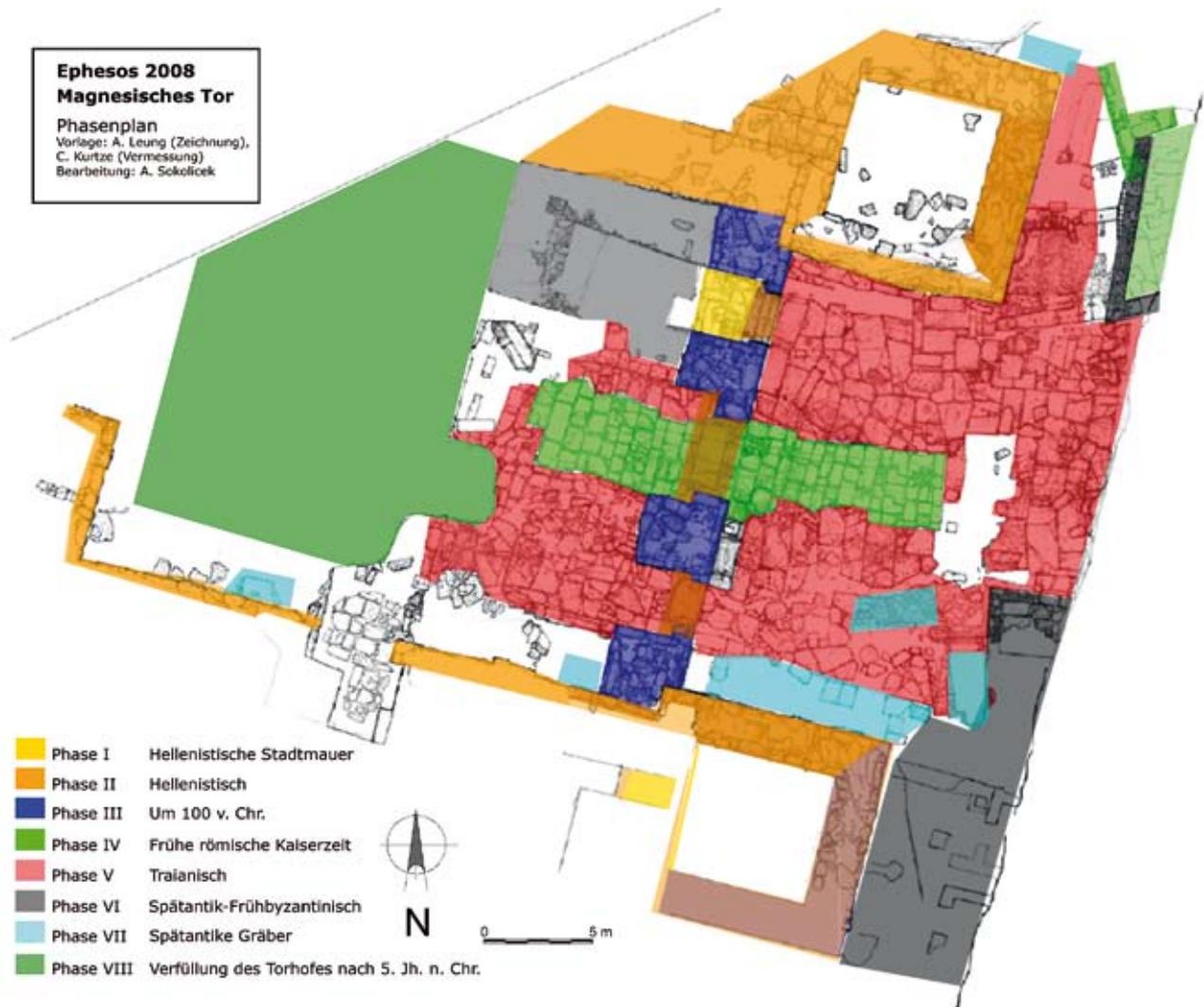
System 1 besteht aus sechs Löchern. Vier Löcher sind quadratisch in einem Abstand von 1 m zu einander angeordnet. Genau in der Kreuzungsmitte befinden sich zwei Dübellöcher mit Gusskanälen. System 2 ist ebenso angeordnet, in der Mitte befindet sich allerdings nur ein Dübelloch mit Gusskanal. Diese beiden Systeme überschneiden sich und können daher nicht gleichzeitig genutzt worden sein. Grundsätzlich sind sie aber gleich. Bei beiden Systemen fällt auf, dass nur die zentralen Dübellöcher Gusskanäle und geglättete Auflagerflächen für das Aufstellen eines Blockes besitzen. Dies deutet drauf hin, dass die äußeren Löcher temporär genutzt wurden und in der Mitte ein Block fix verankert wurde. Als Rekonstruktionsvorschlag können daher zwei zeitlich aufeinander folgende Baldachine angenommen werden. Rund um die Einlassungen fehlen geglättete Auflager, die auf breitere Steher deuten würden. Die Einlassungen sind somit nicht als Dübellöcher zu interpretieren und dürften für Holzgerüste verwendet worden sein (Abb. 22).

Baldachine sind in der Tat nicht ungewöhnlich und dienen in Heiligtümern vor allem dem Schutz von Kultbildern. In Heiligtümern wie in Korinth, Cirò (Krimisa) oder etwa Selinunt sind ähnliche Einlassungen für hölzerne Baldachine bekannt, ein marmornes Beispiel steht im Theater von Milet. Marga Weber verweist auch auf hölzerne Prozessionschreine, die bis in die römische Kaiserzeit verwendet wurden⁵⁹.

⁵⁷ Die Damianos-Stoa wurde von D. Knibbe untersucht und publiziert, Knibbe – Langmann (Anm. 26); Knibbe – Thür (Anm. 26); D. Knibbe, *Via Sacra Ephesiaca*, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 449–455; Knibbe (Anm. 3) 207–219. Zum außerstädtischen Straßennetz s. zuletzt Groh 2006, 108 f. mit Bibliographie. Zur Einmündung der Stoa: W. Pietsch, *Außerstädtische Grabanlagen von Ephesos*, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 455–462.

⁵⁸ Diese Mauern gehören zu insgesamt drei unterschiedlichen Baukomplexen. Zwei Gebäude – der T-förmige Rest eines größeren Antenbaus sowie eine breite, abgestufte Plattform (Grundfläche von 7.80 × 5.60 m) – datieren aufgrund ihrer Lage neben dem nachträglich errichteten traianischen Aristion-Aquädukt in vortraianische Zeit. Das Gesamtmaß des Antenbaus kann mit einer Größe von ca. 8.50 × ca. 6.50 m rekonstruiert werden. Der Zugang erfolgte über einen etwa 0.80 m breiten Zugang von Süden. In spätantiker Zeit wurden die beiden Gebäude von Bruchsteinmörtelmauern, Resten der ursprünglich den gesamten Platz bedeckenden spätantiken Bebauung, überbaut. Die Gestalt und die unmittelbare Nähe zum Nordturm schließen eine fortifikatorische Funktion dieser Bauten aus. Bei dem Antengebäude könnte es sich in Anbetracht der Nähe zur Südostnekropole um ein größeres Grabhaus mit vorgelagerter Terrasse handeln. Dagegen spricht die Position der Gebäude unmittelbar vor dem Nordturm, an dem der Prozessionsweg direkt vorbeiführte. Aufgrund der Lage und des Grundrisses könnte der Antenbau auch eine sakrale Bedeutung gehabt haben, die möglicherweise auch mit den Prozessionen zusammenhing. Die Drehung der Gebäudeachse aus der Torrichtung ist mit etwa 160° nur unwesentlich geringer als der Winkel zwischen Prozessionsweg und Hauptstraße vor dem Tor, s. W. Pietsch, *Außerstädtische Grabanlagen von Ephesos*, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 455–460.

⁵⁹ M. Weber, *Baldachine und Statuenschreine* (Rom 1990) 43–54.



23 Vorläufiger Phasenplan des Magnesischen Tores

Beide Baldachine im Vorhof des Magnesischen Tores sind nicht exakt parallel zur Gebäudeachse ausgerichtet, sondern leicht nach Norden verschwenkt. Sie weisen in Richtung des Fußgängereinganges, also in die Richtung, von der die Prozession sich dem Tor näherte. Möglicherweise spielten die Baldachine bei der Prozession eine wesentliche Rolle als Aufstellungsort von Kultobjekten und lassen die erwähnte Übergabe der heiligen Gegenstände von den Prozessionsleitern an die Epheben in einem neuen Licht erscheinen. Der temporäre Charakter von Prozessionen spricht für bewegliche Holzgestelle, die in die äußeren Eintiefungen im Vorhof des Tores gestellt werden konnten. Im Zentrum der Baldachine sind eine Basis oder ein Altar denkbar, auf die Kultobjekte gestellt oder auf denen Opfer vollzogen wurden, während die Prozession gemäß den Anweisungen in der Salutaris-Inschrift an dieser Stelle Halt machte.

Für die Labung der Ankommenden war vor dem Südturm eine Wasserstelle eingerichtet worden. Sie bestand aus einer überhausten Entnahmestelle einer Freispiegelwasserleitung, die Gilbert Wiplinger als Teil des traianischen Aristion-Aquäduktes erkannt hat⁶⁰.

Weitere Einbauten hat das Tor in frühchristlich-spätantiker Zeit erhalten, als gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. Gräber im Vorhof und später auch im Torhof angelegt wurden. Eine zeitliche Einordnung dieser Gräber, die Gérard Seiterle in den 70er Jahren barg, ist aufgrund der geringen Zahl an Beigaben vorerst nicht möglich.

⁶⁰ Wiplinger (Anm. 45) 23–39.

Chronologie

Das Areal, in dem das Magnesische Tor errichtet wurde, war nicht immer der Platz des Haupteinganges nach Ephesos. Vor Errichtung des Magnesischen Tores befand sich an der Stelle eine Befestigungsanlage, deren Reste in der Kampagne des Jahres 2008 unterhalb des Norddurchganges und des Südturmes erkannt wurden. Nach der Aufgabe des Magnesischen Tores in spätantik-byzantinischer Zeit verlor das Tor zwar die Bedeutung als Haupteingang in die Stadt, das Areal selbst wurde aber in unterschiedlicher Weise weiter genutzt. Die chronologische Entwicklung des Bereiches am Magnesischen Tor kann in acht Bau- und Nutzungsphasen unterschieden werden (Abb. 23).

Phase I

Das älteste Bauwerk an der Stelle des Magnesischen Tores ist eine hellenistische Befestigungsanlage, deren Abschnitte unterhalb des Norddurchganges und unterhalb des Südturmes erhalten sind (Abb. 12. 13. 20). Der größte Teil der Anlage befindet sich noch unter dem Tor oder wurde entfernt.

Phase II

Als Teil eines fortifikatorischen Bauprogramms in hoch- oder späthellenistischer Zeit wurde das Magnesische Tor errichtet (Abb. 1. 5). Die Anlage ist ein axiales Hoftor mit zwei flankierenden Türmen und einem 22.80×24.50 m großen Torhof. Von dieser Bauphase haben sich nur wenige Reste erhalten, darunter die Torhofmauern und der Nordturm. Das Magnesische Tor war an der Rückseite des Torhofes versperrbar und entspricht in seiner Gesamterscheinung axialen Hoftoren spätklassischer und hellenistischer Stadttore.

Phase III

Gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. oder auch etwas später wurden die mittigen Torpfeiler eingesetzt (Abb. 6. 15). Dadurch verschob sich der Toreingang von der Rückseite des Tores an die Vorderseite des Hofes. Mit der Errichtung der Pfeiler wurden auch die Türme verändert; am deutlichsten hat sich diese Bauphase an der Ostseite des Südturmes erhalten. Das zu dieser Phase gehörende Straßenniveau liegt, nach der Position der Schubriegellöcher und der Fundamentoberkante des Südturmes zu schließen, etwa 1 m unterhalb des heutigen Niveaus des letzten Pflasters.

Diese grundlegende Restrukturierung des Tores deutet auf eine rasche Lösung in einer Konfliktsituation hin. Die Spolien im Südturm, die bis in das Fundament hinabreichen, zeugen von einer vorangegangenen Zerstörung des Turmes. Möglicherweise verursachte ein Erdbeben Schäden, die einen Neubau erforderlich machten, vielleicht war es auch eine noch unbekannte kriegerische Attacke. Der Neubau fällt in die Zeit nach der Eingliederung von Ephesos in das pergamenische Reich um 167 v. Chr. bzw. in die römische Provinz Asia (133 v. Chr.). Ob die Provinzwerdung eine rasche und nur halbherzig auf ästhetische Wirkung abzielende Baumsetzung verursachen konnte, kann im Moment nicht beantwortet werden. Dehnt man den zeitlichen Rahmen etwas – die Bauphase datiert in das späte 2. Jahrhundert v. Chr. oder später –, ist auch das Erscheinen Mithridates' VI am Beginn der 80er Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr. als Auslöser für einen Neubau in Erwägung zu ziehen.

In diesem späthellenistischen Zeitraum oder vielleicht auch schon früher haben sich offenbar keramische Produktionsbetriebe im Vorfeld des Tores angesiedelt. Konkrete Befunde sind zwar noch nicht vorhanden, doch legt die geraume Anzahl an hellenistischer Reliefkeramik und Formschüsseln ein Werkstattzentrum nahe⁶¹.

⁶¹ Im Bereich des Magnesischen Tores und des sog. Magnetikon (s. Anm. 26) wurden eine große Zahl hellenistischer Reliefkeramik sowie mindestens 40 Formschüsseln gefunden, Seiterle 1982, 149. Diese Funde deuten auf hellenistische Werkstätten hin,

Phase IV

In augusteisch-tiberischer Zeit wurde das Straßenniveau um etwa 1 m erhöht (Abb. 5). Die ursprünglich verschließbaren Pfeiler hatten ab dieser Zeit keine Türen. Wahrscheinlich zur selben Zeit errichtete man auch einen Antebau unmittelbar östlich des Nordturmes, der mit der Torarchitektur in keiner Beziehung stand.

Mit der frühen römischen Kaiserzeit beginnt ein wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung der *Metropolis Asiae*, der nicht nur auf neuen gesetzlichen Regelungen aufbaut, sondern auch mit einem steigenden Investitionsboom im Bautensektor einhergeht. Unter Augustus fällt jedenfalls die inschriftlich bezeugte Reorganisation des Artemision und seiner Ländereien; auch der Verbindungsweg zwischen Artemision und Ephesos ist nach den von Dieter Knibbe geleiteten Untersuchungen im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. als angelegter, geschotteter Weg zu fassen.

Phase V

Im Zuge der Errichtung des Aristion-Aquäduktes in traianischer Zeit wurden das Pflaster erneuert, aber nicht erhöht, und eine Wasserentnahmestelle vor dem Südturm eingerichtet. Dies geht daraus hervor, dass die augusteisch-tiberische Straße im Verlauf des Aquäduktes entfernt und der Aquädukt selbst durch mächtige, schwere Kalksteinplatten gedeckt wurde.

In dieser Zeit oder auch etwas später errichtete man vor dem südlichen Mittelpfeiler einen Baldachin, der später, zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt, durch einen anderen ersetzt wurde. Vor dem Nordturm wurde eine Rampe auf die in traianischer Zeit verlegten Pflasterplatten gelegt (Abb. 1); möglicherweise steht die Rampe mit der Errichtung der Damianos-Stoa um 200 n. Chr. in Verbindung.

Phase VI

In der späten römischen Kaiserzeit wurden die offenen Eingänge zwischen den Pfeilern wieder verschließbar gemacht, indem man wiederverwendete Blöcke als Schwellen mit Türangellöchern einsetzte und neue Schubriegellöcher installierte (Abb. 5. 17–19). Die zeitliche Eingrenzung dieser Maßnahme kann stratigraphisch nicht abgesichert werden, weil die Freilegung der Pfeiler und Durchgänge von John Turtle Wood nicht dokumentiert wurde. Die Datierung der erneuten Schließung der Durchgänge stützt sich daher auf historische Ereignisse, die nahelegen, dass Ephesos in der späten Kaiserzeit nicht mehr als offene Stadt existieren konnte. Durch die bekannte Erdbebenserie in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Stadt in einigen Bereichen – wie bei den sog. Hanghäusern – stark zerstört⁶². Möglicherweise stürzte auch der Mitteleingang des Magnesischen Tores ein, denn der Schwellenstein im Norddurchgang ist aufgrund seiner Maße und seiner Dekoration eindeutig als Türsturz der noch aufrecht im Mitteldurchgang stehenden Turlaibung zu erkennen. Die Bruchflächen an der Oberseite der Laibungssteine könnten tatsächlich von einem Einsturz herbeigeführt worden sein.

Historisch belegt sind auch Einfälle von Goten, die nach den Erdbeben nach Kleinasien kamen und in Ephesos in den Jahren zwischen 260 und 270 vor allem das Artemision plünderten⁶³. Inwieweit die Gefahr, die von den Goten ausging, von den Ephesiern antizipiert wurde, ist nicht zu beurteilen. Es ist allerdings kaum denkbar, dass keine Restaurierungen am Haupteingang in die Stadt vorgenommen worden wären, zumal zu dieser Zeit das Stadtgebiet jedenfalls noch bis zur Grenze der im Hellenismus angelegten Stadtmauern reichte. Diese Überlegung wird durch zwei in Ephesos gefundene epigraphische Dokumente gestützt:

s. A. Giuliani – C. Rogl, Ephesische Töpferwerkstätten – ihre Töpfer und ihre Produkte, in: B. Asamer – P. Höglinger – C. Reinholdt – R. Smetana – W. Wohlmayr (Hrsg.), *Temenos. Festgabe Florens Felten und Stefan Hiller* (Wien 2002) 71–74 und C. Rogl, Eine Vorschau zu den reliefverzierten Trinkbechern der ephesischen Monogramm-Werkstätte, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Studien zur hellenistischen Keramik in Ephesos*, *ErghÖJh* 2 (Wien 2001) 99–111.

⁶² S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Das Hanghaus 2 in Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie*, *AForsch* 7 = *DenkschrWien* 302 (Wien 2002) 9–40.

⁶³ SHA Gall. 6, 2.

Einen direkten Hinweis auf Bautätigkeiten an den Mauern von Ephesos erfährt man aus einem Epigramm, das eine Gruppe von Baumeistern ihrem Hegemon, dem Architekten Skaurianos, im 3. Jahrhundert auf einem Ehrendenkmal verfasste⁶⁴. Es handelt sich um einen undekorierten Quader, der möglicherweise von einem Antebau stammt. Skaurianos war offenbar kein Ephesier, denn in der Inschrift wird erwähnt, dass er als Hegemoneus nicht weniger als die Ephesier um den Bau ihrer Mauern bemüht war. Die Inschrift nennt zwar nicht explizit Arbeiten an den Stadtmauern, jedoch die Präzision bei der Ausführung von Mauern (τείχεσιν, Z. 2), mit denen wahrscheinlich die Stadtmauern gemeint sind⁶⁵.

In dem bekannten Reskript der Kaiser Valentinianus, Valens und Gratianus an den Ephesier Eutropius aus der Zeit um 370 n. Chr. werden Missbräuche eines Hilfsprogramms kritisiert, das Städte in dem Aufbau öffentlicher Bauten unterstützen sollte⁶⁶. Eutropius hatte den Kaisern mitgeteilt, dass öffentliche Gelder aus kaiserlichen Besitzungen zur Restaurierung der Städte von den Verwaltern missbräuchlich verwendet worden wären, weswegen die Vorantreibung der Baumaßnahmen leiden würde⁶⁷; darunter befanden sich auch die Befestigungswerke, sodass man die spätrömischen Umbauten am Magnesischen Tor mit diesem Programm in Zusammenhang bringen könnte. Da das Reskript etwa 100 Jahre älter als das Epigramm auf Skaurianos ist, wäre an eine zweite, spätantike Bauphase an den Stadtmauern zu denken. Ob davon auch das Magnesische Tor profitierte, lässt sich allerdings nicht feststellen.

Der Einbau der verschließbaren Türen ist aufgrund des Erdbebens und der drohenden Goteneinfälle für das spätere 3. Jahrhundert n. Chr. anzunehmen. Möglicherweise bezieht sich auch die Erwähnung des Mauerbaus im Epigramm des Skaurianos auf die Arbeiten am Magnesischen Tor. Diese Periode wird in der Forschung als jene Epoche angesehen, in der viele Befestigungsanlagen erneuert und ausgebaut wurden, darunter Athen, Ankyra und Rom⁶⁸. Als Grund werden die allgemeine politische Instabilität, die sozialen Veränderungen und die feindlichen Einfälle, vor allem der Goten, gesehen. Die etablierten Datierungsansätze der Forschung, welche die genannten Bedrohungen als Auslöser für eine regelrechte Hochkonjunktur des Stadtmauerbaus im ausgehenden 3. Jahrhundert n. Chr. betrachten, sind mittlerweile jedoch hinterfragt worden, weil die zeitliche Eingrenzung auf das späte 3. Jahrhundert zu eng ist. Die Errichtung spätantiker Stadtmauern dürfte gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. einen Höhepunkt erreicht haben⁶⁹.

Im Zuge des spätrömischen Umbaus des Magnesischen Tores wurde in den südlichen Durchgang, ursprünglich für den Wagenverkehr bestimmt, eine hohe Schwelle eingebaut, die den Durchgang für den Wagenverkehr unpassierbar machte (Abb. 5). Diese scheinbar geringfügige Änderung zeigt jedoch, dass eine gravierende Veränderung im Verhältnis der Stadt Ephesos zu dem südöstlichen Hinterland stattgefunden haben muss: War während der frühen und hohen römischen Kaiserzeit ein Einbahnsystem mit Ein- und Ausfahrt notwendig, um die Wagen passieren lassen zu können, genügte ab dem 3. Jahrhundert lediglich der Mitteldurchgang für den Wagenverkehr. Eine Umstellung der Verkehrsmittel von Wagen auf Lasttiere ist wenig wahrscheinlich, weil für Lasttiere die Schwellen in den seitlichen Durchgängen zu hoch liegen. Diese Veränderung kann nur bedeuten, dass spätestens ab dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. der Verkehr und damit der Handel mit dem südöstlichen Hinterland entweder nicht mehr über das Magnesische Tor abgewickelt wurde oder die Handelstätigkeit mit dieser Region generell abnahm.

⁶⁴ IvE 452. J. Keil, XIX. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 30, 1937, Beibl. 204 Nr. 10 Abb. 65 mit Datierung der Inschrift nach Buchstabenform. Zu Skaurianos s. zuletzt S. Cuomo, *Technology and Culture in Greek and Roman Antiquity* (Cambridge 2007) 141.

⁶⁵ »Teichos« oder der Plural »teiche« werden häufig für die Stadtmauern gebraucht, s. Hdt. 3, 14, 91; 9, 41, 115; Xen. Kyr. 7, 5, 13. In diesem Sinne auch Keil (Anm. 64) 204.

⁶⁶ IvE 42.

⁶⁷ C. Decroll, *Die Liturgien im römischen Kaiserreich des 3. und 4. Jh. n. Chr.* (Stuttgart 1997) 306.

⁶⁸ Zuletzt zu dieser Problematik: P. DeStaeblér, *The City Wall and the Making of a Late-Antique Provincial Capital*, in: C. Ratté – R. R. R. Smith (Hrsg.), *Aphrodisias Papers 4. New Research on the City and its Monuments*, JRA Suppl. 70 (Portsmouth 2008) 285–318 mit Bibliographie. Zu Ankyra: S. Ateşuğolları, *Ancyra/Engürü/Anakara'nın Dış Sur Duvarı*, in: B. Avunç, *Hayat Erkanal'a armağan. Kültürlerin yansması. Studies in Honor of Hayat Erkanal. Cultural reflections* (Istanbul 2006) 69–77. Für letzten Hinweis danke ich S. Ateşuğolları.

⁶⁹ DeStaeblér (Anm. 68) 285 f. 316–318.

Phase VII

Gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. oder später wurden im Vorhof Gräber angelegt und Sarkophage aufgestellt, die bis in den Torhof reichten. Zu einem noch nicht bekannten Zeitpunkt, wohl erst nach dem 5. Jahrhundert, wurden im Vorhof und in den Bereichen östlich der Türme Gebäude errichtet, über deren Funktion vorerst nichts Genaues bekannt ist. Möglicherweise handelt es sich um Werkstätten⁷⁰.

In diese oder spätere Zeit fällt auch ein Rückbau der Befestigungsanlagen, wie die Schließung eines Schubriegelloches im Mitteldurchgang zeigt. Mörtelspuren auf den Pflasterplatten des Vorhofes, aber auch auf der Schwelle des Norddurchganges bezeugen deutlich die dichte Bebauung dieses Areals, das in dieser Zeit sicherlich nicht mehr als befestigtes Hauptstadttor von Ephesos funktionieren konnte.

Phase VIII

Als letztes fassbares Ereignis wird der Torhof bis zur Oberkante der Mauern mit einer dichten Packung aus Lehm verfüllt, die in Schnitt 1/08 untersucht wurde. Nach einer vorläufigen Durchsicht des nur in geringen Mengen vorhandenen Kleinfundmaterials wurde der Torhof in frühbyzantinischer Zeit verfüllt, nach den Münzen jedenfalls nach dem 5. Jahrhundert n. Chr.⁷¹.

Überblick über die Phasen am Gebiet des Magnesischen Tores (s. Abb. 23)

Phase	Ereignis	Datierung
Phase I	Errichtung der Stadtmauer auf dem Gebiet des späteren Magnesischen Tores	290–281 v. Chr.
Phase II	Bau des Magnesischen Tores	spätes 2./frühes 1. Jh. v. Chr.
Phase III	Errichtung verschließbarer Pfeiler und Reparatur des Südturmes	spätes 2./frühes 1. Jh. v. Chr.
Phase IV	Anlage des Pflasters und Demontierung der Schließung der Durchgänge	augusteisch-tiberisch
Phase V	Errichtung des Aristion-Aquäduktes und Erneuerung des Pflasters	traianisch
Phase VI	Verschließung der Eingänge	zweite Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Phase VII	Anlage der Nekropole	Ende 4. Jh. oder später
Phase VIII	Verfüllung des Torhofes bis zur Oberkante der Architektur	nach 5. Jh. n. Chr.

Funktionen

Im Laufe der etwa 1000 Jahre, in denen das Areal des Magnesischen Tores genutzt wurde, hat sich nicht nur das Bauwerk selbst verändert, sondern das Stadttor hat auch unterschiedliche Funktionen im Grenzbereich zwischen Stadt und Land erfüllt.

Generell markieren Stadttore den Übergang von der organisierten, bewohnten Stadt zum weniger dicht bevölkerten Umland. Sie sind liminale Orte, d. h. Stellen, an denen ein *limen*, eine Schwelle, übertreten wird⁷². In unserem Fall trifft die Liminalität im praktischen Sinne bei den Epheben der Artemisprozession zu, die – selbst in einer liminalen Phase – die heiligen Gegenstände des Artemisions von den Priestern in

⁷⁰ P. Scherrer, The City of Ephesus from the Roman Period to Late Antiquity, in: H. Koester (Hrsg.), Ephesos. Metropolis of Asia. An Interdisciplinary Approach to its Archaeology, Religion, and Culture. Papers presented at a Symposium organized by Harvard Divinity School, March 1994, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge 1995) 19–25 verbindet die letzten Veränderungen am Magnesischen Tor mit dem Bauprogramm von Theodosius I und Arkadius.

⁷¹ Die Analyse der Münzen übernahm M. Pfisterer.

⁷² Der Begriff ›Liminalität‹ wurde vor allem von dem Ethnologen V. Turner geprägt und für die Beschreibung des Zustandes zwischen zwei Konditionen verwendet, in der rituellen Praxis zwischen der Trennung von einem alten und der Angliederung an einen neuen Zustand. s. V. Turner, Betwixt and Between: The Liminal Period in Rites de Passage; in: M. E. Spiro (Hrsg.), Symposium on New Approaches to the Study of Religion (Seattle 1964) 4–20. Zur Bedeutung der Liminalität als kultische und faktische Grenze s. I. Polinskaya, Liminality as Metaphor. Initiation and the Frontiers of Ancient Athens, in: D. Dodd – C. A. Faraone (Hrsg.), Initiation in ancient Greek rituals and narratives. New critical perspectives (London 2003) 85–106.

einem Übertragungsritus überreicht bekamen. Im übertragenen Sinne besteht die liminale Eigenschaft des Stadttores darin, den Bereich zwischen der urbanen und der nichturbanen Kondition zu definieren.

In erster Linie sind Stadttore befestigte Mauerdurchlässe in einer Stadtmauer. Als neuralgische, offene Punkte einer Befestigung müssen sie einander widersprechende Aufgaben erfüllen: Einerseits soll das Tor möglichst ungehindert passiert werden können, auf der anderen Seite sollen Stadttore die bestmögliche Verteidigung bei Angriffen ermöglichen und Kontrolle über den Verkehr ausüben.

Militärische Schutzfunktion

Die militärische Schutzfunktion erfüllt das Magnesische Tor wie jedes befestigte Stadttor. Zwei Türme flankieren einen breiten Hof, die Torhofmauern bieten genügend Stellfläche für Soldaten, um den Hof und den Eingangsbereich gut verteidigen zu können. Von Beginn an war das Tor verschließbar. Nachdem es in augusteisch-tiberischer Zeit geöffnet worden war, blieb die Eingangssituation gut 250 Jahre unversperrt. Erst gegen Ende des 3. Jahrhunderts wurde es wieder verschlossen – am Ende übernimmt das Magnesische Tor erneut die Funktion, die es zu Beginn erfüllen musste.

Verkehr, Handel und Infrastruktur

Als Verkehrsknotenpunkt besitzt das Magnesische Tor gute Voraussetzungen. Es liegt in einer Senke, die sanft ansteigt und daher für Verkehrsteilnehmer auch leicht überwunden werden kann. Die Dichte des Verkehrs in die Stadt ist bei einer geschätzten Einwohnerzahl im Ephesos des 2. Jahrhunderts von mindestens 25 000 Personen innerhalb der Stadtgrenzen⁷³ als relativ hoch anzunehmen.

Die Eingänge zwingen die Wagen in ein Einbahnsystem und erleichtern die Kontrolle des ein- und ausgehenden Verkehrs. In diesem Sinne ist das Magnesische Tor eine rechtlich-ökonomische Schranke zwischen Produktions- und Verkaufsort. Sämtliche Waren, die im Hinterland erzeugt wurden, mussten dieses Tor passieren, sollten sie in Ephesos verkauft werden. Wahrscheinlich wurde am Tor Kontrolle über die eingeführten Güter ausgeübt, vielleicht wurden auch Abgaben eingehoben⁷⁴.

Infrastrukturelle Einbauten wie die Entnahmestelle beim Ariston-Aquädukt im östlichen Vorbereich des Tores dienten der Stärkung der Ankommenden und der Lasttiere. Wasserstellen finden sich häufig bei größeren Toren, oft wurden Brunnen gebohrt oder Laufbrunnen installiert⁷⁵.

Begräbnisstätte

Nekropolen und Einzelgräber liegen oft bei Stadtausgängen⁷⁶. So es ist nicht ungewöhnlich, wenn sich die Südostnekropole von Ephesos entlang der Ausfallstraßen ausbreitete und im Laufe der Zeit den Torhof des

⁷³ Groh 2006, 112.

⁷⁴ Es ist aber nicht anzunehmen, dass an der Stadtgrenze Zoll eingehoben wurde. Für diesen Hinweis danke ich H. Zabeckly, der auf andere Möglichkeiten der Gebühreneinnahme, etwa durch Zehrsteuern, hinwies. Nach den Zollverordnungen der Provinz Asia, dem sog. Monumentum Ephesenum aus dem Jahr 62 n. Chr., unterlagen Verkaufswaren einem strengen Zoll- und Steuergesetz, das an den Ländergrenzen, nicht an den Stadtgrenzen vollzogen wurde; s. H. Engelmann – D. Knibbe, Das Zollgesetz der römischen Provinz Asia, *EpigrAnat* 14, 1989, 1–206. Generell wurden in der römischen Kaiserzeit lokale Zoll- und Steuertraditionen übernommen; s. R. Bernhardt, Rom und die Städte des hellenistischen Ostens. 3.–1. Jahrhundert v. Chr. (München 1988) 68.

⁷⁵ Zu den Wasserstellen am Dipylontor s. G. Gruben – K. Braun, Der Dipylon-Brunnen B1, *AM* 85, 1970, 114–128; W. Hoepfner, Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten (Berlin 1976) I. 55. 95–99. 113. 136.

⁷⁶ s. etwa die Begräbnisstätten an der Porta di Ercolana oder der Porta di Nocera in Pompeii, s. V. Kockel, Die Grabbauten vor dem Herkulanertor in Pompeji (Mainz 1983); L. Eschebach – J. Müller-Trollius (Hrsg.), Gebäudeverzeichnis und Stadtplan der antiken Stadt Pompeji (Mainz 1993) 10–15; Kerameikos in Athen: U. Knigge, Der Kerameikos von Athen (Athen 1988) 40 f. Allgemein: P. Zanker – H. v. Hesberg, Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard (München 1987); J. Engels, *Funerum Sepulcrorumque Magnificentia* (Stuttgart 1998) 155–228.

Magnesischen Tores erreichte⁷⁷; einige wenige Grabstellen wurden auch im Torhof eingerichtet. Dies ist ein eindeutiger Hinweis dafür, dass die militärische Funktionsfähigkeit des Tores zu dieser Zeit, wohl nach dem 5. Jahrhundert n. Chr., nicht mehr gegeben war.

Kult

Das Magnesische Tor ist in der erwähnten großen Artemisprozession eine kultische Station, d. h., dass die Teilnehmer den Zug an diesem Ort anhielten und sich hier versammelten⁷⁸. Generell spielen Tore als liminale Orte von Übertragungs- und Übergangsriten eine große Rolle⁷⁹. Speziell ist dies der Fall, wenn Prozessionen von extraurbanen Heiligtümern zur Stadt, zum *asty*, stattfinden, die als »kultisches Rückgrat« die Verbindung zwischen Stadt und Heiligtum aufrecht erhalten⁸⁰. Diese Verbindung wird, wie bei den meisten Prozessionen der Fall, durch Stationen gegliedert. Die Stationen sind keine zufällig gewählten Punkte einer Straße, sondern Orte der kommunalen Identität⁸¹. Die Stationen werden zur rituellen Kommunikation innerhalb der Prozession, Punkte, an denen kultische Praxis religiös-kultische Realität erfüllt.

In der Stiftungsurkunde des *Salutaris* (IvE 26) spielen die Stadttore für die Prozession tatsächlich eine wesentliche Rolle, da hier ähnliche Riten vollzogen wurden wie die Trennungsriten, die am Heiligen Tor in Milet stattfanden⁸². Das Ritual am Magnesischen Tor könnte ein wichtiger Bestandteil im Ablauf der Prozession gewesen sein, in dem – wie in einem Übertragungsritus – die symbolische Macht, die von kultischen Objekten ausging, von einer Personengruppe auf eine andere übergeben wurde⁸³. Für das Magnesische Tor bedeutet dies, dass in den Prozessionen vom Artemision nach Ephesos der Platz als fixe Station vorgesehen war, an der man die Schwelle von außen nach innen übertrat⁸⁴. Das Bemühen, mit dem die Reihenfolge der Prozessionsteilnehmer aufgelistet wurde, zeigt jedenfalls, welchen hohen Stellenwert die Prozessionen für die Selbstdarstellung der Bürger von Ephesos hatten⁸⁵.

Ein Ritus am Magnesischen Tor wird explizit nicht genannt, die Übergabe der heiligen Statuetten aus dem Artemision von den Priestern an die Epheben ist allerdings ein Vorgang, dem man rituellen Charakter zuschreiben könnte. Die Übergabe der Statuen an die Epheben kann bedeuten, dass die Priester die Insignien der sakralen Macht aus den Händen gaben und die Epheben die Verantwortung bekamen, die Statuetten zu tragen; möglicherweise ist dieser Vorgang als Teil eines Initiationsritus oder – mit Leonhard Burckhardt⁸⁶ – eines Sozialisationsvorganges zu deuten, durch den die Epheben zu vollwertigen Mitgliedern der Gesellschaft wurden⁸⁷. Für Ephesos bedeutet diese Übergabe möglicherweise, dass der unmittelbare Einflussbereich der Artemispriester und damit des Artemisions an den Grenzen der Stadt, also an den Stadttoren, endete. Tatsächlich bestehen deutliche Unterschiede in der Verwaltung und Rechtsprechung zwischen Heiligtum und

⁷⁷ Zur Südostnekropole s. zuletzt Groh 2006, 52. 109. 111 f.

⁷⁸ Zu den Stationen s. zuletzt Groh 2006, 85. 107.

⁷⁹ I. Polinskaya, *Liminality as Metaphor. Initiation and the Frontiers of Ancient Athens*, in: D. Dodd – C. A. Faraone (Hrsg.), *Initiation in ancient Greek rituals and narratives. New critical perspectives* (London 2003) 85–106. Diese Rolle haben Tore auch im vorderasiatischen und anatolischen Raum übernommen, s. R. Strauß, *Reinigungsrituale aus Kizzuwatna* (Berlin 2006) 26. 133–140. 172.

⁸⁰ F. de Polignac, *Cults, Territory and the Greek City State* (London 1995) 84. 153.

⁸¹ A. Herda, *Der Apollon-Delphinios-Kult in Milet und die Neujahrsprozession nach Didyma* (Mainz 2006) 5; T. Hölscher, *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten* ²(Heidelberg 1999) 46–50.

⁸² Herda (Anm. 81) 260.

⁸³ Zur möglichen kultischen Handlung beim Übertreten des Stadteinganges s. u.

⁸⁴ Die Stationen in der Prozession wurden von S. Groh anhand der Platzgröße und Lage rekonstruiert, s. Groh 2006, 85. 107.

⁸⁵ s. allgemein zur Bedeutung der Prozessionsteilnehmer: W. Burkert, *Die antike Stadt als Festgemeinschaft*, in: P. Hutter – W. Burkert – E. Lichtenhahn (Hrsg.), *Stadt und Fest* (Stuttgart 1987) 25–44 bes. 27 f.

⁸⁶ L. Burckhardt, *Die attische Ephebie in hellenistischer Zeit*, in: D. Kah – P. Scholz (Hrsg.), *Das hellenistische Gymnasium* (Berlin 2004) 193–206, bes. 193–195.

⁸⁷ A. Chaniotis konnte an Heiligtümern in Kreta nachweisen, dass Ephebenkult öfters mit extraurbanen Heiligtümern und Prozessionen in Zusammenhang steht, s. A. Chaniotis, *Heiligtümer überregionaler Bedeutung auf Kreta*, in: K. Freitag – P. Funke – M. Haake (Hrsg.), *Kult, Politik, Ethnos* (Stuttgart 2005) 197–209.

Stadt⁸⁸. Überprüft man die Präsenz der Artemis-Verehrung im Stadtgebiet von Ephesos, fällt auf, dass die Göttin wenig präsent ist, sieht man von den formelhaften Wiedergaben in den Inschriften ab. Im Stadtgebiet von Ephesos sind bis auf das Prytaneion mit seiner zentralen Bedeutung als Verwaltungsbau des Artemiskultes⁸⁹ und eine verschleppte Statuenbasis der Artemis keine Stätten der Artemisverehrung bezeugt⁹⁰.

Die Absenz der Artemis im Stadtgebiet von Ephesos ist erstaunlich. Sie kann nicht vom Fehlen einer generellen Verehrung zeugen, sondern vielleicht vom Fehlen eines direkten, am Magnesischen Tor endenden Einflusses des Artemisions auf das Stadtgebiet von Ephesos.

Dr. Alexander Sokolicek

% Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

E-Mail: alexander.sokolicek@oeai.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1: A. Sokolicek (Nachbearbeitung N. Gail); Abb. 2: C. Kurtze, © ÖAI (Bearbeitung A. Sokolicek); Abb. 3: N. Gail; Abb. 4: R. Kalasek/B. Thuswaldner, TU Wien; Abb. 5: A. Leung; Abb. 6: Laserscan R. Kalasek/B. Thuswaldner, Umzeichnung M. Demirli; Abb. 7: alle Umzeichnungen A. Sokolicek (Typus Hoftor: nach Winter 1971, 222 Abb. 223; Athen, Tor im Diateichisma: nach H. Thompson – R. L. Scranton, *Stoas and City Walls on the Pnyx*, *Hesperia* 11, 1943, 318 Abb. 29; Assos, Haupttor: nach Winter 1971, 227 Abb. 234; Stratos, Haupttor: nach Winter 1971, 225 Abb. 231; Vidhavi: nach Winter 1971, 220 Abb. 220.); Abb. 8–23: A. Sokolicek.

⁸⁸ H. Engelmann, *Inschriften und Heiligtum*, in: U. Muss (Hrsg.), *Der Kosmos der Artemis von Ephesos*, *SoSchrÖAI* 37 (Wien 2001) 33–44.

⁸⁹ Das Prytaneion wird zurzeit von M. Steskal bearbeitet, s. M. Steskal, *Das Prytaneion von Ephesos*, <<http://www.oeai.at/ausland/prytane.html>> (15. 1. 2009); M. Steskal, *Rituelle Bestattungen im Prytaneion von Ephesos? Zu den Fundumständen der Artemis Ephesia-Statuen*, *ÖJh* 77, 2008, 363–373.

⁹⁰ IvE 1351. s. R. Schwindt, *Das Weltbild des Epheserbriefes*, *Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament* 148 (Tübingen 2002) 81 f.; S. Sommer, *Religion und Vereinigungsunruhen in der Kaiserzeit*, in: A. Gutsfeld – D.-A. Koch (Hrsg.), *Vereine, Synagogen und Gemeinden im kaiserzeitlichen Kleinasien* (Tübingen 2006) 91 f.

